

Lanna Idriss, 40, bereiste mit ihren Eltern - die Mutter ist Dänin, der Vater Syrer - schon als Kind den Nahen Osten. Mit ihrem sozialen Handelsunternehmen „Gyalpa“ (www.gyalpa.com) ermöglicht die in Hamburg geborene Bankerin heute syrischen Flüchtlingsfrauen, ihre Waren international zu verkaufen. Mehrmals pro Jahr ist sie im Libanon, um sich mit den Frauen zu treffen, die dort für „Gyalpa“ arbeiten.



BRIGITTE-SERIE

Frauen, die mit ihren Visionen die Welt verändern

Lanna Idriss verschafft Flüchtlingen Zugang zum Weltmarkt

Manchmal braucht es einen glücklichen Zufall, damit etwas Neues entsteht. Eigentlich war Lanna Idriss, Direktorin der privaten BHF-Bank in Frankfurt, in das Flüchtlingsviertel Schatila am Stadtrand von Beirut gekommen, um dort Schulen für syrische Flüchtlingskinder zu unterstützen. Idriss ist Halbsyrerin, die Heimat ihres verstorbenen Vaters kennt sie gut. Als Syrien 2011 im Bürgerkrieg versank, wollte sie helfen. Sie gründete einen Verein, sammelte Geld für Lebensmittel und für Bildungsprojekte in den Flüchtlingscamps.

Doch dann sah sie im Frühjahr 2014 diese Frauen. Sie saßen in den Räumen einer libanesischen NGO, fast alle waren alleinerziehende Mütter aus Syrien, ihre Männer hatten sie im Krieg verloren. Die Mitarbeiterinnen der NGO brachten ihnen nun bei, Taschen zu nähen, um sich und ihre Kinder einigermaßen über Wasser zu halten. Idriss war begeistert: Endlich versuchte jemand, die Flüchtlinge aus ihrer Abhängigkeit von Spenden zu lösen. Nur: Die Frauen fanden keine Käufer für ihre Waren. Im Camp selbst und im Libanon hatten die meisten Menschen dafür kein Geld. Der Zugang zu ausländischen Märkten war durch den Krieg zerstört.

Lanna Idriss ist eine Frau, die ungern tatenlos bleibt, wenn ihr ein Problem als weltpolitisch gravierend erscheint. Weil sie als junge Frau fand, dass es schon zu viele Menschen gibt, entschied sie sich gegen eigene Kinder und adoptierte zwei Waisen aus Haiti. Als Haiti und Syrien zu Krisengebieten wurden, gründete sie Spendenvereine. Als Deutschland nicht mehr wusste, wohin mit den Flüchtlingen, nahm sie sechs Syrer bei sich zu Hause auf.

Ein Jahr nach ihrem Erlebnis in Schatila rief Idriss das soziale Handelsunternehmen „Gyalpa“ ins Leben. Es erwirbt die Handarbeiten der Frauen, bringt sie nach Deutschland und verkauft sie dort per Online-Shop. Bisher läuft das Geschäft viel-

versprechend: Rund 4000 Accessoires hat „Gyalpa“ bereits verkauft und damit gut 80 000 Euro umgesetzt. Statt anfangs 200 beliefern nun 600 Flüchtlingsfrauen das Unternehmen – meist sogar direkt aus Syrien. Zum Beispiel die Witwen von Sweida im Westen Syriens. Da die Stadt bisher weitgehend vom Krieg verschont blieb, haben sich viele Frauen mit Kindern hierher gerettet. Mit Näharbeiten für „Gyalpa“ ernähren sie nun ihre Familien.

85 Prozent der Einnahmen gehen derzeit direkt an die Frauen, der Rest fließt in Zollabgaben und den abenteuerlichen Transport: Freunde und Bekannte bringen die Ware in Privatautos nach Damaskus. Von dort geht es per Flugzeug nach Frankfurt, wo Idriss die Fracht oft selbst abholt, in ihre Wohnung bringt und dort abends mit ihren syrischen Mitbewohnern und 14 Kollegen für ihre Kunden verpackt.

Um zehn Prozent hat sie ihren Job bei der Bank für „Gyalpa“ inzwischen reduziert, ihr Arbeitspensum ist trotzdem gewaltig. Denn da sind ja auch noch ihre Adoptivkinder, inzwischen zwölf und fünfzehn Jahre alt, die sie seit sechs Jahren fast allein erzieht. Und seit November vergangenen Jahres die Workshops, die „Gyalpa“ für syrische Flüchtlinge in Berlin anbietet: Sie lernen dort, wie man traditionelle syrische Mosaiken fertigt und – nach einer eventuellen Rückkehr in die Heimat – auf dem europäischen Markt vertreibt.

Dennoch genießt Lanna Idriss ihr vollgepacktes Leben. Das bisschen Stress, sagt sie, sei schließlich nichts gegen die Erfahrung, vor den Bomben Assads zu fliehen: „Die meisten Syrer, die jetzt in ihrer Heimat oder im Ausland auf der Flucht sind, haben sich getraut, gegen einen Diktator auf die Straße zu gehen. Sie hatten die Hoffnung, etwas zu bewegen. Jetzt stecken sie seit Jahren in Flüchtlingscamps fest, enttäuscht, traumatisiert, ohne Jobs. Für den IS ist das der ideale Nährboden. Wir dürfen diese Menschen nicht alleinlassen.“

KRISTINA MAROLDT